

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

## Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste Nr. 6872)  
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Musikisches Unterhaltungsblatt**“ und „**Landwirthschaftlicher Rathgeber**“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 M. 50 Pfg., bei den Postanstalten 1 M. 60 Pfg. mit Bestellgeld.



## Inserate

werden die 5-gelapene Korpuszeile mit 15 Pfg., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgeschäfte u. s. w. mit 10 Pfg. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

## Reklamen per Zeile 30 Pfg.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2729

Ahrensburg, Dienstag, den 12. Januar 1897

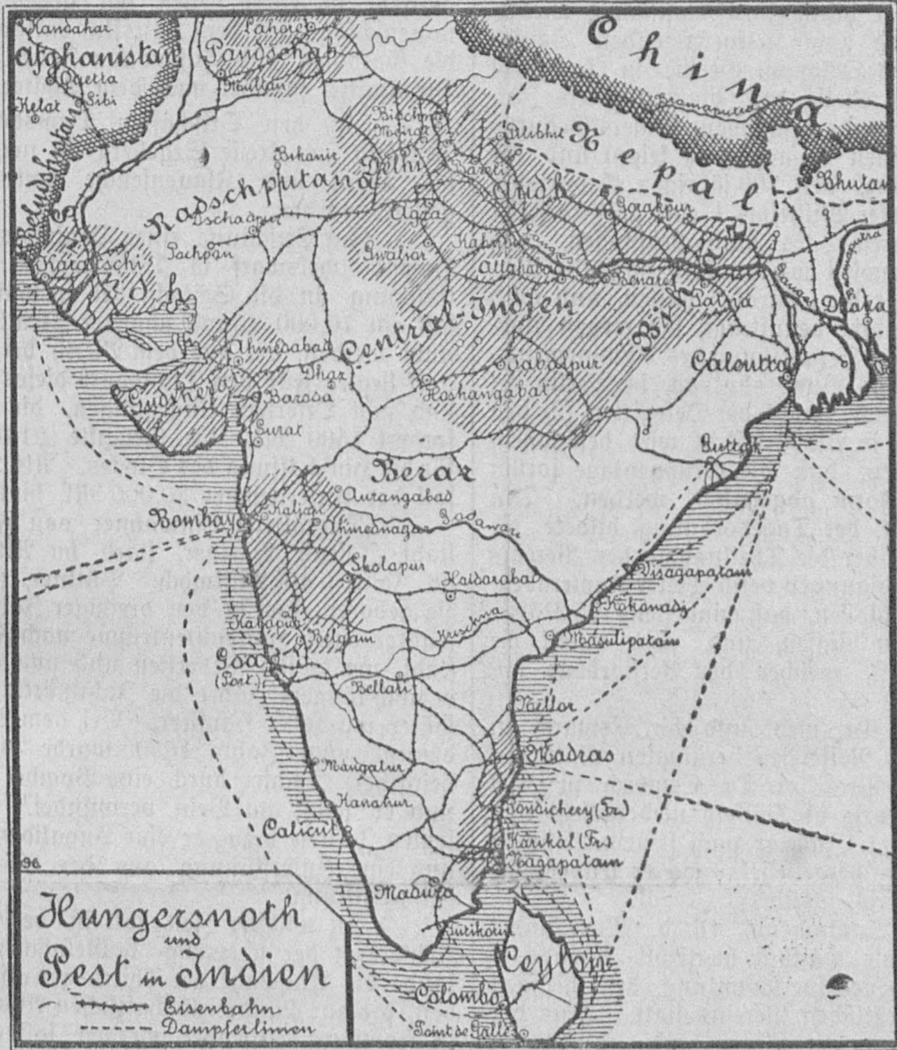
20. Jahrgang.

## Hungersnoth und Pest in Vorder-Indien.

Die britischen Besitzungen in Vorderindien sind wieder einmal von einer Hungersnoth heimgesucht worden, welche die bisherigen Kalamitäten dieser Art bei Weitem an Umfang übertrifft, und um so mehr die ernsteste Fürsorge der englischen Kolonialregierung erheischt, als sich ja zu derselben in mehreren Hafenstädten die Pest gesellt hat, und, zum Theil hervorgerufen durch Beides, an verschiedenen Orten aufständische Bewegungen zu Tage getreten sind. Unsern Lesern wird daher die beistehende Karten-Skizze, in welcher die ausgedehnten Gebiete, welche von der Hungersnoth ergriffen sind, durch Schraffirung hervorgehoben wurden, gewiß zeitgemäß erscheinen.

Der britische Kolonialbesitz in Vorderindien umfaßt die gesammte Halbinsel nebst der Insel Ceylon an ihrer Südspitze; nur sehr kleine Gebietsstheile an der Ost- und Westküste, so das portugiesische Goa an ersterer, und der französische Karikal sowie Pondichery an letzterer, gehören anderen Staaten. Etwa die Hälfte des Ovals der Halbinsel wird von den unmittelbaren britischen Besitzungen eingenommen, die sich über das Gebiet des Indus im Nordwesten, des Ganges im Norden, sowie die Küstengegenden der Halbinsel erstrecken, die übrige Theil umfaßt die dem britischen Reiche tributären Staaten der Eingeborenen. Ganz im Nordosten, an den Abhängen des Simalaya-Gebirges, sind zwei unabhängige Staaten Nepal und Bhutan.

Nach den verschiedenen vorliegenden Berichten hat nun die infolge mehrerer Mißernten entstandene Hungersnoth namentlich das Gebiet des Ganges im Norden ergriffen,



und sich nach Süden zu bis in die Provinzen Zentralindiens ausgedehnt. Ein Theil der Provinz Radschputana, sodann östlich anschließend die Nordwestprovinzen, ferner Auddh, Bihar und Centralindien sind der Schauplatz des Unglücks, unter dem alle Volkstheile dasselbst leiden. Im Süden der Halbinsel sind die Gebiete um Pondichery und Madras, im Westen diejenigen von Bombay, die Halbinsel Gutscherat und das Mündungsgebiet

des Indus, die Landschaft Sindh, ganz im Norden am Oberlauf des Indus das Pandschab von der Hungersnoth befallen. Aufständische Bewegungen haben in Nagapatan, Scholapua und Bombay stattgefunden, in letzterem Orte aus religiösen Fanatismus, der sich den Maßregeln zur Verhütung der Ausbreitung der Pest nicht fügen wollte. Diese letztgenannte Krankheit, die indische Beulenpest grassirt in Bombay in starkem Maße

und soll sich schon nordwestlich bis zur Mündung des Indus, nach Karatschi ausgebreitet haben. Jedenfalls haben südeuropäische Staaten bereits Quarantänemaßregeln gegen alle aus dem Indischen Ozean kommenden Schiffe angeordnet.

Hungersnoth und Volksleiden aller Art nehmen in dem an Naturprodukten reichen Vorderindien stets ungeheure Dimensionen an, da das Land bei großer Verschiedenheit in der Bevölkerungsdichtigkeit weite Gebiete mit einer so außerordentlich starken Bevölkerung aufweist, wie sie in den am dichtesten bevölkerten Gegenden Europas (England, Belgien, Sachsen) auch nicht annähernd vorhanden sind. Diese Gebiete Indiens übertreffen die bezeichneten Landestheile in Europa hierin um das Doppelte. So ist es erklärlich, daß Volksbedrängnisse, wie Pest und Hungersnoth, dort in dem fernen Indien, einem der reichsten Kronländer Britanniens, einen Umfang zu erreichen vermögen, für die ein europäischer Maaßstab nicht im Entferntesten ausreicht.

## Schleswig-Holstein.

\* Ahrensburg, 11. Januar. Am Sonnabend wurde im Lokale des Herrn Filter-Bergstedt eine abermalige Versammlung in Sachen des Projekts einer elektrischen Bahn von Hamburg nach Wohldorf abgehalten, die von etwa 60 Personen aus den interessirten Ortschaften besucht war. Anwesend war auch Herr Landrath von Bonin; den Vorsitz führte Herr Gutsbesitzer Dreier-Hoibüttel; die Direction der Straßenbahn war nicht vertreten. Es wurde zunächst durch die Berichte der Gemeindevorsteher und Delegirten festgestellt, wie sich die einzelnen Ortschaften zu den von ihnen verlangten Leistungen stellten. Es ergab sich, daß die Gemeinden Wohldorf, Wohldorf und Bergstedt die von ihnen verlangten Summen von bezw. 7000, 6000 und 3000 M. sowie die unentgeltliche Hergabe des Grund und Bodens zur Bahnanlage aufgebracht

## Die Weichendame.

Roman von Carl Görlig.

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Helene war eine durchaus passive Natur. Sie hatte gegen diese Worte ihrer Mutter keinen Widerspruch mehr, aber auch keine laute Zustimmung. Was in ihr vorgehen mochte, sprach sie nicht aus, sie senkte nur den Kopf und folgte ihrer Mutter und ihrem Verlobten nach den Vorderzimmern, welche von der Gräfin Schönmark in Besitz genommen waren.

Die beiden Salons waren bereits glänzend erleuchtet.

Die Gräfin schien sich bereits völlig unterrichtet zu haben, überhaupt eine sehr bestimmte Frau zu sein, die von niemand, selbst von der Bedienung nicht abhängig sein will, sondern sich in allem auf sich selbst verläßt.

Sie hatte im Schlafzimmer die Streichholzdose aufgefunden und dann die Lichter auf den in beiden Salons sich befindenden Armleuchtern angezündet. Blendende Helle fluthete durch die Räume, als Frau Lessing, Helene und der Assessor eintraten. Dem letztern klopfte das Herz fast hörbar, da er die Weichendame wiedersehen sollte.

Die Gräfin, welche sich auf das karmoisinfarbene Sofa im ersten Salon niedergelassen hatte, erhob sich, als sie Frau Lessing und das junge Brautpaar erscheinen sah. Ihre hohe, schlanke und dabei doch volle Gestalt

war wie gestern Abend in schwarze Seide gehüllt, nur daß das Kleid, welches sie heute trug, bis an den Hals geschlossen war. Die Gräfin Schönmark war keine jener Damen, deren Schönheit nur in der Ferne gesehen blendet, sie hielt im Gegentheil die schärfste Musterung in der Nähe aus. Der Assessor entdeckte heute in ihrem Gesicht einen Zug von Lieblichkeit, der ihm gestern im Opernhause völlig entgangen war, auch erschien sie ihm in der Nähe jünger, als wie er sie bis jetzt gehalten hatte. Jedenfalls war sie eine Dame, welche ebenso viel weibliche Anmuth wie imponierende Majestät in sich vereinigte und deren Reize jedes Männerherz in Flammen setzen mußten. Das freundliche Lächeln auf ihrem Gesicht, womit sie die eintretende Frau Lessing begrüßen wollte, verschwand, als sie hinter ihr den Assessor und Helene bemerkte, und machte einem fragenden Ausdruck Platz.

„Erlauben Sie, Frau Gräfin,“ begann Frau Lessing, „Ihnen hier meine Tochter und deren Verlobten, Herrn Assessor Simmern, vorzustellen!“

Die Gräfin neigte kaum merkbar das Haupt, während der Assessor und Helene ihr eine tiefe Verbeugung machten.

„Also ein Rechtsgelehrter?“ sagte die Gräfin mit einer Stimme, deren Wohlklang bis in das Innerste seiner Seele drang, und maß ihn mit einem schnellen Blicke, der mehr prüfend als freundlich war. Sie setzte sich wieder auf das Sofa und machte mit unnachahmlich vornehmer Grazie eine einladende

Bewegung mit der Hand. Die drei andern nahmen auf den Sesseln, welche den Tisch umstanden, Platz.

„Mein Schwiegersohn,“ fuhr Frau Lessing fort, „will die Güte haben, Ihr Gepäc aus dem Hotel herbesorgen zu lassen!“

Gräfin Schönmark verbeugte sich gegen den jungen Mann, als ob sie ihm für die Mühe im Voraus danken wollte.

„Denken Sie nur, Frau Gräfin,“ sprach Frau Lessing weiter, „wie wunderbar oft der Zufall spielt, zumal in solcher großen Stadt wie die unsrige; mein Schwiegersohn behauptet daß Sie ihm nicht mehr unbekannt seien!“

Die Gräfin heftete bei dieser überraschenden Eröffnung abermals einen prüfenden Blick auf den Assessor, sonst veränderte sich kein Zug ihres Gesichts, ein Beweis, welche eine Meisterin sie in der schwierigen Kunst der Selbstbeherrschung sein mußte.

„Ich hatte die Ehre,“ sagte der Assessor, „die gnädige Frau gestern Abend im Opernhause zu bemerken!“

„Ganz recht,“ erwiderte sie ruhig, „der Troubadour ist eine meiner Lieblingsoper; ich besuche an allen Orten, wo ich mich aufhalte, selbst im Sommer viel das Theater; wir Menschen haben ja alle unsere Liebhabereien, und ich liebe ganz besonders die Musik!“

„Doch wohl auch die Blumen?“ meinte Simmern.

„Wiejo?“

„Gestern in der Oper trugen die Frau Gräfin einen prachtvollen Weichensstrauch, und heute bemerkte ich wieder einige derselben Blumen an dem Kleide der gnädigen Frau!“

Die Gräfin erbleichte sichtbar, verlor aber keinen Augenblick ihre stolze, sichere Haltung. Vor ihrer Brust waren einige halb verwelkte Weichens befestigt, deren kleine Blüthenköpfe völlig zerdrückt, traurig herabhingen.

„Sie beobachten scharf, mein Herr,“ sagte die Gräfin und beschäftigte sich mit den vertrockneten Weichens, welche sie fester in das Knopfloch ihrer seidnen Kleidertaille hineinsteckte, da sie zu entfallen drohten, „ich trage stets Weichens an mir, und daß die heutigen schon ganz verwelkt sind, liegt daran, weil ich die kleine Blumenhändlerin, der ich meine Rundschau versprochen hatte, nicht an dem verabredeten Orte traf. Morgen werde ich die arme Kleine, welche einer merkwürdigen Aehnlichkeit wegen meine ganze Sympathie gewonnen hat, wohl wiederfinden, dann werde ich ihr meine neue Wohnung sagen, und fortan soll sie mir täglich einen Weichensstrauch hierher bringen; für heute genügen mir auch diese verwelkten Weichens!“ Sie drückte dabei ihre Hand auf die Brust.

„Ihre Liebhaberei für Weichens,“ bemerkte der Assessor, „muß eine sehr große sein, Frau Gräfin, da Ihnen selbst verwelkte genügen!“

„Sie täuschen sich, ich bin durchaus keine Freundin von Weichens, dieselben stimmen mich ernst!“

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C V M

B.I.G.

hatten, theils durch freiwillige Beiträge, theils durch Uebernahme auf die Gemeinde. In fast allen übrigen Gemeinden war dagegen der von ihnen verlangte Kostenbeitrag nur theilweise aufgebracht, einzelne Gemeinden, Bramfeld, Hoisbüttel, Sasel hatten eine Beteiligung der politischen Gemeinden abgelehnt und die beiden erstgenannten nur einen Theil der Kosten durch freiwillige Zeichnungen gedeckt. Von den geforderten 35,000 Mk. Beitrag der Gemeinden waren noch ca. 8000 Mk. ungedeckt geblieben. Es entstand nun eine längere lebhaftere Verhandlung über die Aufbringung des Restbetrages und die Beteiligung der zurückhaltenden Gemeinden an den Kosten, die zum Theil auch die unentgeltliche Fertigung von Grund und Boden verweigerten. Herr Hofbesitzer Wartens-Sasel vertrat den Standpunkt, daß den näher an Hamburg gelegenen Landwirthen nur wirtschaftliche Nachtheile aus der Bahnanlage erwachsen würden, da diese bisher durch frühe Lieferung ihrer Milch bessere Preise erzielt hätten, jetzt aber durch die Bahn vermehrte und scharfe Konkurrenz von weiter entfernt wohnenden Milchproduzenten erhalten würden. Diese Auffassung wurde sehr lebhaft von den Herren Landrath v. Bonin, Wessely-Hamburg, Duve-Ohlstedt u. A. bekämpft, eine völlige Ueber einstimmung der Gemeinden aber nicht erzielt. Durch freiwillige Zeichnungen wurde noch ein wesentlicher Theil des Fehlbetrages gedeckt und theilweise dem Konto der ablehnenden Gemeinden gutgeschrieben, so für Hoisbüttel 1300 Mark. Es kam dann die Beteiligung der Gemeinden an der Milchverfrachtung zur Verhandlung, die Straßenbahn-Gesellschaft hatte gefordert, daß eine tägliche Einnahme von 100 Mk. aus der Milchfracht gesichert werde. Bindende Verpflichtungen in dieser Beziehung zu übernehmen, hatten fast alle Gemeinden abgelehnt, ein größeres Quantum, ca. 12-15,000 Liter täglich, war nur von Volksdorf genehmigt worden, die durch Zeichnungen gesicherte Milchfracht betrug nur etwa 20-25 Mk. täglich. Den mit Beiträgen und Landabtretungen noch zurückhaltenden Gemeinden wurde angelegentlich empfohlen, in nächster Zeit eine der Sache günstigere Stellung einzunehmen bezw. anderweitige Gemeindebeschlüsse herbeizuführen. Die Straßenbahn-Gesellschaft hatte gefordert, daß ihr das Land zu der Bahnanlage von den Besitzern unentgeltlich als freies Eigenthum oder zur freien Benutzung auf ewige Zeiten abgetreten werde. Herr Landrath v. Bonin empfahl dagegen, die Landbenutzung nur für die Dauer der Konzession, die vorläufig auf 60 Jahre bemessen ist, zu bewilligen. Aus den Verhandlungen ergab sich noch, daß die Bahn außer dem Milchfrachtzweck 16 weitere Züge verkehren lassen will, 8 von und 8 nach Hamburg, der Personen-Fahrtzweck ist berechnet von Hamburg nach Volksdorf auf 60 Pfg., von Hamburg nach Wohldorf auf 75 Pfg., mit Ermäßigung für Rückfahrkarten. — Die nächste Versammlung soll am Freitag, den 22. d. M., Nachmittags 4 Uhr im Lokale des Herrn Filter-Bergstedt stattfinden.

Der dem Herrn Grafen v. Schimmelmann hier selbst gehörige große Hof Quindahl in Jütland, ist in diesen Tagen vollständig niedergebrannt. Das Vieh, etwa 300 Haupt, ist glücklich gerettet worden.

Der 2. Unterhaltungsabend im Lokale des Herrn Spiering war am Freitag leider nur schwach besucht, obgleich das, was für den geringen Eintrittspreis geboten wurde,

lobend anerkannt werden mußte. Die dramatischen Szenen der Gesellschaft des Herrn Direktors Homeyer waren angemessen ausgewählt und wurden decent und gut gespielt, auch das von Herrn Ahlers geleitete Streich-Quartett leistete Vorzügliches.

— Eine öffentliche Sitzung der Gemeinde-Vertretung findet am Dienstag, den 12. d. M., Abends 8 Uhr statt. Die Tagesordnung ist im Anzeigenteile der heutigen Nummer veröffentlicht.

— In den Beimoorer Forsten dauert das Wildrenn noch immer fort, noch kürzlich wurden daselbst von Wilderern am hellen Tage zwei Stück Damwild geschossen. Die Schüsse fielen in nicht sehr weiter Entfernung von im Walde beschäftigten Forstbeamten und Forstarbeitern, bei der sofort vorgenommenen Nachforschung fand man die beiden Stück Wild, von den Wilderern aber keine Spur.

— Herr Schmiedemeister Kranemann verkaufte seine am Wulfsdorfer Wege belegene Koppel, groß 3 h 38 a 80 □ m für 5000 Mk. an Herrn Hüfner Priehn hier selbst.

**R. Glashütte, 8. Januar.** Am Sonntag fand in Dabelstein's Gasthof hier selbst eine Generalversammlung des hiesigen Kriegervereins statt. Den ersten Punkt der Tagesordnung bildete Vorstandswahl. Der Vorsitzende wurde durch Zuzustimmung wiedergewählt und zum stellvertretenden Schriftführer wurde Defonom Geewe in Tangstedt gewählt an Stelle des Zimmermeisters Jarmers. Es wurde beschlossen, Kaisers Geburtstag durch einen Kommerz zu feiern und für den 22. März, den 100-jährigen Geburtstag weiland Kaiser Wilhelms I eine größere Feier zu arrangieren. Es wird beschlossen, daß darauf hingewirkt werden soll, daß alle Vereinsmitglieder die „Parole“ halten, und wird der Schriftführer beauftragt, sich wegen Auskunft über eine Herabsetzung des Abonnementspreises an das Bundesbureau in Berlin zu wenden. Zum Bericht der Delegirten für den Gruppentag in Alt-Nahstedt wird beschlossen, zu beantragen, daß die Gruppentage fortan in anderer Form abgehalten werden. Den letzten Punkt der Tagesordnung bildete die Berathung über die Theilnahme des Vereins an den Beerdigungen verstorbener Kameraden. Es wird beschlossen, daß mindestens 25 Kameraden folgen müssen, und zwar zuerst die Korporalschaft, welcher der Verstorbene angehört hatte.

— Herr Dr. med. und chir. Esmarch in Sülfeld, ein Neffe des berühmten Chirurgen Geheimrath Professor Dr. Esmarch in Kiel hat seine Praxis in Sülfeld niedergelegt und ist mit dem 1. Januar nach seinem Besitz in Langenhorn übersiedelt, wo er seitdem die ärztliche Praxis ausübt.

Am Sonnabend, 16. d. Mts. findet in Dabelstein's Gasthof hier selbst Abends 6 Uhr eine Generalversammlung des hiesigen landwirtschaftlichen Vereins statt. Aus der Tagesordnung entnehmen wir folgendes: 1. Vortrag des Herrn Lehrers Vohje-Glashütte über „das Pflanzen der Obstbäume“. 2. Vorstandswahl. 3. Rechnungsablage und Wahl von 2 Revisoren. 4. Besprechung über Ausbau einer Landstraße. 5. Besprechung über den ev. Anschluß an den landwirtschaftlichen Kreisverein zu Oldesloe. 6. Besprechung über den Vorschlag der Landwirtschaftskammer, im Vereinsgebiete Eberstationen einzurichten. 7. Deffnung des Fragekastens.

„Und doch schmücken Sie sich unausgesetzt mit ihnen?“

„Ich trage sie zur Erinnerung an ein Gelübde!“

„An ein Gelübde?“ fragten der Assessor und Frau Lessing zugleich.

Helene, welche noch kein Wort gesprochen hatte, stimmte auch jetzt nicht in die Fragen ihrer Mutter und ihres Verlobten ein, aber sie betrachtete die schöne Gräfin mit erhöhtem Interesse, in welches sich ein unerklärliches Gefühl von Furcht mischte.

„Ja,“ sagte die Gräfin, „die Weilchen sollen mich erinnern, meine Pflicht zu thun!“

Damit erhob sie sich, als ob sie das Gespräch über die Weilchen abbrechen wollte. Augenscheinlich hatte sie die Erinnerung an das Gelübde, welches die Weilchen für sie verkörperten, stark erregt; denn ganz abweichend von ihrer bisherigen vornehmen Ruhe, schritt sie ungestüm schnell durch den Salon, warf einen Blick durch das Fenster auf die nun dunkle Straße, kehrte aber sogleich wieder zu den andern, welche sich auch erhoben hatten, zurück; von der Heftigkeit ihrer Bewegung war der schwarze Zerkamm, der ihr Haar zusammengehalten, zur Erde gefallen; ihre rothblonden Locken, ihrer Fesseln entledigt, umflossen das herrliche Haupt in wilder, aber malerischer Unordnung; die früher bleichen Wangen waren von einem lebhafteren Anflug von Röthe übergoßen, das dunkle Auge glühte. Die Gräfin glich in diesem Augenblicke dem Urbilde jener heldenhaften Judith, welche

jeder, auch der grausigsten That, fähig war und die nach dem Haupt und Blut des Holofernes, ihres Todfeindes, lechzte; sie war furchtbar schön.

Der Assessor konnte den Blick nicht von ihr wenden; es war das schönste, bezauberndste Weib, das er je erblickt hatte; er würde sein Leben hingegeben haben, wenn er dadurch hätte erfahren können, an welches geheimnißvolle Gelübde die Weilchen diese wunderbare Frau erinnern sollten.

Mit einem Schlage war sie wieder eine andere geworden; der Sturm in ihrem Innern hatte sich gelegt, sie hatte ihre Selbstbeherrschung wiedererlangt, und mit vollkommener Ruhe und gesellschaftlicher Feinheit richtete sie noch einige Worte an den Assessor, welche sich auf den Transport ihres Gepäcks bezogen.

Die beiden jungen Leute empfahlen sich der Gräfin, der Assessor mit dem Versprechen, sogleich nach dem Hotel zu fahren, um sich des Auftrages der Dame zu entledigen.

Frau Lessing blieb bei ihr zurück, indem sie Helene nachrief, ihr das Mädchen zu senden, und als dasselbe kam, wurde das vielbesprochene Spind in der Schlafstube beiseite gerückt.

Als dadurch die Thür freigelegt worden war, schloß sie die Gräfin selbst auf, öffnete und trat hinaus; wenige Schritte vor der Thür lag die Treppe. Die Gräfin musterte mit kurzem Blick die Lokalität und trat dann in die Schlafstube zurück, indem sie die Thür wieder zumachte und den Riegel vorschob.

**Kleine Mittheilungen.**

— Ein schreckliches Unglück trug sich in der Nähe des Dorfes Müntzerdorf bei Tzehoe zu. Beim Herannahen eines Kreidbezuges, der von Lägerdorf kam, geriethen zwei Mädchen beim Uebergang der Menschen Eisenbahn über die Straße daselbst unter den Zug. Die 10jährige Tochter des Arbeiters Carlens war sofort todt, während die achtjährige Tochter des Arbeiters Borchert schwere Verletzungen, u. A. mehrere Arm- und Beinbrüche erlitt, so daß an deren Aufkommen gezweifelt wird.

— Als vor einigen Tagen ein zum Besuch in Klein-Könnau anwesendes Ehepaar auf dem Nachhausewege in die Kielerstraße in Segeberg hineinfuhr, fühlte die auf einem offenen Wagen sitzende Ehefrau plötzlich einen stechenden Schmerz an der rechten Kopfseite und auch das Hervorsicheren des Blutes. Wie durch Untersuchung festgestellt, war der Frau eine Kugel aus einer Salonbüchse in den Kopf gedrungen, ohne jedoch eine schwerere Verletzung hervorzurufen.

— Ein Bubenstreich ward am Alljahrsabend im Wohnhause des Einwohners Wohlenberg in Tönning verübt. Dem Genannten wurde ein Feuerwerkskörper in das Haus geworfen, in Folge dessen sich gegen 60 Kanonenschläge auf dem Hausflur entluden und die Gardinen und Fußmatten Feuer fingen. Die Polizei fahndet nach dem Thäter.

— In den Ortshäusern Damsdorf und Tenzfeld im Kreise Segeberg ist neuerdings die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt worden.

— Zur Errichtung eines Denkmals an der Dufendüwelswarf in Dithmarschen zur Erinnerung an die Schlacht bei Hemmingstedt, soll ein 70,000 Pfund schwerer Steinblock benutzt werden, der auf dem Vieh bei Guden-dorf liegt. Für den Transport dieses Blodes sind acht Oefferten eingegangen, die billigste fordert 1500 Mk., die theuerste 21 000 Mk. für die Hinführung des Blodes. Als Kaution soll der Unternehmer 30,000 Mk. hinterlegen.

— Der älteste Einwohner von Friedrichstadt, Joseph Büttner, starb im Alter von 98 Jahren am Mittwoch. Büttner, bei Leipzig geboren, kam in den dreißiger Jahren als Führer einer Scharfenstruppe nach Friedrichstadt, wo er sich niederließ und von wo aus er noch längere Jahre die Jahrmärkte bereiste, später wurde er Hausfuhrer. Bei dem Bombardement vom Jahre 1850 wurde eine verheirathete Tochter durch eine Bombe getödtet und er selbst am Bein verwundet. In den letzten Jahren bezog er eine Invalidenpension und eine Unterstützung aus der Kaiser Wilhelm-Stiftung.

— In nächster Zeit soll in den Pferdezüchtereien der schleswig-holsteinischen Geestlande die Auswahl der Thiere getroffen werden, die zur landwirtschaftlichen Ausstellung in Hamburg entsendet werden sollen. Die Kommission unter Landrath Graf v. Platen-Segeberg, beginnt am 16. d. M. in Breitenburg ihre Arbeit.

— Die Zahl der Schadenfeuer mit unauferklärter Entstehungsurache mehrt sich in der Gegend von Plön; kürzlich brannte wiederum ein großes Bienenhauwerk des Zimters Holtz in Sandtathen total nieder, wobei 30 Wohnungen lebender Bienen und bienenwirtschaftliche Geräthe von den Flammen vernichtet wurden, sodaß der unverheiratete Besitzer einen Schaden von über 1000 Mk. erleidet.

Für Frau Lessing hatte diese Anordnung der Gräfin weiter nichts Auffallendes; sie war so sehr erfreut, gleich am ersten Tage eine solche Mietherin bekommen zu haben, die ihr überdies durch Schönheit und Eleganz noch ganz besonders imponierte, daß sie gar nicht über das Einzelne nachdachte.

Nach einer Stunde kam der Assessor mit dem Gepäc der Gräfin zurück; er hatte es sich nicht nehmen lassen, es selbst in einer Droschke herzufahren und ebenfalls selbst der Gräfin abzuliefern.

Dadurch hatte er sich den besonderen Dank der Dame erworben; es lag also nichts Auffallendes darin, daß sie ihm, indem sie ihm ihren Dank aussprach, gleichzeitig die Hand reichte, welche er ehrfurchtsvoll an seine Lippen führte.

„Sollten Sie, Frau Gräfin,“ sagt er darauf, „noch einmal die Dienste eines ergebenen Mannes brauchen können, so bitte ich, über mich zu verfügen!“

„Sie sind sehr gütig, mein Herr,“ sprach sie beim Abschied, „ich werde mich Ihres freundlichen Anerbietens erinnern, umso mehr, als Sie Jurist sind und ich vielleicht einen Rechtsbeistand nöthig haben werde!“

„Also sind Sie nicht zum Vergnügen in unsere Residenz gekommen?“

„Wir sprechen später mehr davon!“

Dabei winkte sie ihm entlassend mit der Hand.

Er verneigte sich und verließ den Salon der Gräfin, nur mit dem Gedanken beschäftigt,

Die umliegenden Gebäude konnten gerettet werden; auf den Brandstifter wird eifrig gefahndet.

**Deutsches Reich.**

Der deutsche Schiffsbau hat im vorangegangenen Jahre und auch gegenwärtig noch die überaus bemerkenswerthe Thatfache zu verzeichnen, daß er zum ersten Male dem englischen Schiffsbau in Bezug auf die Größe der im Bau befindlichen Schiffe überlegen ist. Niemals zuvor sind auf den Werften einer Nation gleichzeitig so viele Schiffe größter, zum Theil bisher unerhörter Dimensionen auf den Hellinggen gewesen, wie gegen Ende des vorigen Jahres und gegenwärtig auf deutschen Werften. Es handelt sich dabei im Wesentlichen um die gewaltigen Schiffsbauten, welche der Norddeutsche Lloyd in Bremen vornehmlich für seine New-Yorker Linie und, falls eine Erweiterung des Reichskontraktes zu Stande kommt, für die Reichspostlinien zu verwerthen gedenkt. Insgesamt befinden sich auf acht deutschen Werften gegenwärtig 22 Fahrzeuge für den Norddeutschen Lloyd im Bau oder sind der Vollendung nahe.

Zur Affäre Tausch meldet ein Bericht-erfasser: In einer früheren Wohnung des Herrn v. Lützow hat neuerdings wieder eine Haussuchung stattgefunden, bei welcher eine Riste mit Strippturen und Büchern aufgefunden wurde. Unter den Strippturen befanden sich auch Briefe des Herrn v. Tausch an seinen Agenten v. Lützow, aus welchen hervorgeht, daß der Letztere von Herrn v. Tausch auch zur Inspiration politischer Artikel gebraucht worden ist. Wie erinnerrich sein dürfte, hat v. Tausch die Frage des Gerichtspräsidenten, ob er jemals politische Artikel inspirirt habe, eüchlig geantwortet und auch später — trotz der eindringlichen Vorhaltung des Oberstaatsanwalts Drescher — unter ausdrücklichem Hinweis auf den geleisteten Zeugniseid behauptet, daß er „niemals“ politische Artikel irrgend welcher Art inspirirt habe. Diese Aus-laffung sowohl, wie die Aeußerung, daß er weder irgendwelchen Verkehr im Auswärtigen Amte Niemand gegenüber als Thatsache hingestellt habe, dürften die beiden Hauptpunkte im Meinungsverschieden gegen Tausch darstellen.

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Freih. v. Marschall, der sich noch immer nicht von seiner jüngsten Erkrankung vollständig erholen kann, muß jetzt in den nächsten Tagen, sobald er reisefähig ist, auf Drängen des Wundts des Geheimraths Prof. Dr. Gerhardt Berlin verlassen, um sich in der südlichen Schweiz ganz der Ruhe zu widmen. Er hofft noch vor Ende des Monats völlig genesen zurück-zukehren zu können.

Für die Land- und Amtsrichter sowie die Staatsanwälte in Preußen sind Gehälter von 3000 bis 6300 Mk. (statt der bisherigen von 2400 bis 6000 Mk. für die Richter und 2400 bis 4800 Mk. für die Staatsanwälte) vorge-sehen, und zwar sollen acht Gehaltsklassen (3000, 3500, 4000, 4400, 4900, 5300, 5800, 6300 Mk.) gebildet werden, deren jede rund 500 Beamte umfaßt. Die Zeit, in der die einzelnen Gehaltsklassen durchlaufen werden, richtet sich nach dem Dienstalter der jeweilig vorhandenen Beamten.

Das preussische Kammergericht hat eine ohne Erlaubnis des Pastors ergangene Auf-forderung zum Gebete auf dem Kirchhof für eine strafbare Veranftaltung einer Kundgebung erklärt. Folgender Fall lag vor: In einer

in welcher Sache sie ihn wohl zu Rathe ziehen könnte, und namentlich, ob diese angedeutete Sache mit dem Gelübde zusammenhänge, wegen dessen sie die Weilchen trüge.

Wie ein Träumender kam er zu seiner Braut und deren Mutter zurück, bei welcher er den Abend zubringen sollte.

Frau Lessing war in der Küche beschäftigt, um zunächst den Thee für die Gräfin zu bereiten, den diese, heute mit dem Auspachen ihrer Sachen beschäftigt, in ihrem Salon serviert zu haben wünschte.

Helene hatte unterdessen auch in ihrer Stube den Tisch für sich, ihre Mutter und ihren Verlobten gedeckt.

Der Assessor wollte mehrere Male kleine Handreichungen dabei thun, die zwar eigentlich für einen Mann nicht recht passen, von einem Bräutigam aber gern gethan werden, da sie ihn in Verbindung mit der Geliebten bringen. Aber Helene hatte ihm freundlich gedankt, wenn auch mit dem geheimen Sintergedanken, daß er sich nicht zurückweisen lassen und in den mehr galanten als wirklich praktischen Hilfeleistungen fortfahren werde, doch sie hatte sich in dieser Voraussetzung getäuscht.

Der Assessor setzte sich an das einzige Fenster im Zimmer und wandte das Gesicht nach den Scheiben, trotzdem es auf dem dunklen Hofe durchaus nichts zu sehen gab; er war ungewöhnlch schweigsam und zerstreut; denn sein Herz war noch ganz erfüllt von der schönen, seltsamen Erscheinung der Gräfin; er konnte in dieser Stunde nur an sie denken, nur ihre

Gemein-  
Arbeits-  
Lutheri-  
der B-  
apostol-  
der B-  
richtete  
„Laßt  
Gebet,  
genom-  
De-  
und  
Anzeig-  
in Ver-  
meisten  
4 Mo-  
hagen  
Artikel  
war o-  
Vorwo-  
Gelb  
habe  
besont-  
B-  
werde  
Beschö-  
die A-  
schließ-  
zweite  
speziell  
mehr  
in öst-  
reicher  
einzel-  
Arbeits-  
tagen  
205  
jeden  
in 51  
höhe  
Erfol-  
an d-  
aller  
Streit-  
verfä-  
verhö-  
auf r-  
26,00  
Guld-  
145,0  
Streit-  
A. S-  
hat,  
Mexi-  
bis C-  
ein  
Regi-  
Dwe-  
bebe-  
hat  
Meh-  
bitte  
ist.  
nisti-  
Alei-  
geno-  
gier-  
nied-  
für  
Ver-  
eigen-  
dage-  
auf  
Duc-  
schän-  
eine  
und  
der  
dur-  
auf  
gan-  
es  
fant-  
ball-  
sie  
gew-  
zu  
Flu-  
zerf-  
selt  
Sä-  
schü-  
kam  
ziel-  
get-  
der  
Po-  
den  
auf  
Gr-  
dar

### Mannigfaltiges.

**Eine Gemeindebehörde der oberen Maingegend** hat, wie der „Frankf. Generalanz.“ mittheilt, eine Bekanntmachung erlassen, die wörtlich folgendermaßen lautet: Den Familienvätern zur Beachtung! Der Schulunterricht ist auf den 15. Oktober festgesetzt. Bei dieser Gelegenheit richtet das Gemeindefolkgenoss an den Eltern die Mahnung, ihre Kinder vom ersten Tage in die Schule zu schicken und sie den Besuch der Klassen ohne Unterschied fortsetzen zu lassen. Nur der Anfang ist schwer, nachher geht es dann ganz von selber. Es giebt schon genug Schatzkופе unter Euch und anderwärts, als daß diese Nothwendigkeit vorläge, deren Zahl noch zu vermehren. Merkt also wohl auf, ein für allemal, und vergeßt nie, daß Eure Kinder ohne eifrigen Schulbesuch nichts anders werden können als Esel! Man lasse sich das gesagt sein. Für das Kollegium X.“ — Das versteht doch wenigstens jedermann.

**Der Roman der Prinzessin Chimay** und des Zigeuners Rigo beschäftigt noch immer die Deffentlichkeit. Die „Nat.-Ztg.“ schreibt dazu: Daß es Dinge zwischen Himmel und Erde giebt, von denen man sich in der That — wenn das Frauenherz dabei in Betracht kommt — nichts träumen läßt, dafür legt eine wahrheitsgetreue Geschichte den Beweis ab die sich vor einer Reihe von Jahren in unmittelbarer Nähe Berlins zugetragen hat. Das Ehepaar war lange Jahre verheirathet, die äußerliche Lage eine behagliche. Der Mann schätzte die Frau, die ihm eine thätigkeitsvolle Helferin im Geschäft gewesen, sehr hoch. Sie stand ihm treu und freundlich zur Seite. Mehrere schon herangewachsene Kinder waren der Ehe entsprossen. Niemand hatte ein Wörtchen den ehelichen Himmel getrübt. Da, eines Tages, als der Mann eben wieder an seinen Geschäftsbüchern saß, trat seine Frau an ihn heran, ernster als sonst, und theilte ihm mit: sie habe sich eben verlobt. Zuerst glaubte er, er habe sich verheißelt, dann, als sie mit einer gewissen Feierlichkeit die Worte wiederholte, sie sei plötzlich irrsinnig geworden. Erst als sie weiter sprach, wurde ihm das Ungeheuerliche klar. Sie habe — sie nannte den Namen des in ihrem Hause verkehrenden Mannes — diesen schätzen und lieben gelernt. Ihre Liebe sei unbeschränkt. Sie könne ohne ihn nicht leben. Aber sie adte ihren Mann, den Vater ihrer Kinder, zu sehr um ihn zu betrügen. Deshalb mache sie diesem Mittheilung: sie habe sich dem Andern im Geiste angelobt. Und er, ihr Mann, an dessen Edelmuth sie sich wende, möge entscheiden was da werden solle. Was sich weiter im engeren und weiteren Kreise der Familie abspielte, wie die Kinder vor der Mutter auf den Knien lagen und sie bat, den Vater nicht zu verlassen, wie die Mutter eine Frau von matelosen Wesen, mit sich rang, und doch nicht von der „Verlobung“ zurückzutreten erklärte, das entzieht sich der Schilderung. Genug der Ehemann nahm endlich nach furchtbaren Herzenskämpfen das über ihn hereingebrochene Schicksal als ein Verhängniß auf, das zu ersehen und zu ergründen unmöglich sei. Vorher aber hatte er, ein Philosoph im schlichten Rode des Kaufmanns, sich klar gemacht, daß er die Frau, die mit so verblüffender Ehrlichkeit vor ihn hingetreten war, nicht verantwortlich halten können die Frau, die auch nach der ihm gemachten Mittheilung wie je zuvor ihre

Pflichten im Hause still und geräuschlos erfüllte. Und deshalb willigte er in die Scheidung und nahm eine eheliche Theilung des Vermögens vor. Sie hatte ihm mit verdienen helfen, die Hälfte des Erworbenen gehörte somit ihr. . . . An ihrem Hochzeitstage verließ er allerdings die Stadt. . . . Seitdem lebt sie an der Seite ihres zweiten Gemahls lüthlich. Ihrem ehemaligen Mann aber wendet sie die Theilnahme einer ehrlichen Freundin zu, die er erwiedert. Man sieht, es ist nicht nötig, den Stoff zu Romanen in der Ferne und unter blaublichem Volke zu suchen. Auch der märkische Sand zeitigt Erlebnisse, die man sonst unter der glühenden südlichen Sonne nur für möglich hält. Wir fügen hinzu, daß der Roman aus der Markt sich thatsächlich so abgepielt hat, wie wir ihn schildern. Nur eins sei noch hinzugefügt: die Dame, die Heldin dieses bürgerlichen Romans gehört zu den eifrigen Anhängern der Frauenemanzipation.

**Einen gelungenen Scherz** leisteten sich ein paar lustige Leute in einem Orte des Bayrischen Waldes. Sie schickten an den dortigen Küster ein Schreiben mit der Unterschrift „Bischöfliches Ordinariat“, in dem dieser aufgefordert wurde, seinen Bart zu entfernen, da es nicht mehr gestattet werde, daß Kirchendiener Bärte tragen. In der Angst seines Herzens und tragenden Auges raffte sich nun der gute Mann ganz fahl und fragte den Pfarrer, ob er nun Küster bleiben könne. Dieser fragte ihn verwundert ob er denn bei Troste sei. Hierauf erzählte der Küster naiv die Ursache, worauf auch der Pfarrer vor Lachen bis zu Thränen gerührt wurde.

**Ein Schildbürgerstreich**, der leicht eine schlimme Wendung hätte nehmen können, wurde dieser Tage auf dem Bahnhofe in Göppingen verübt. Dort ist vor kurzem Postsekretär Schmidt dadurch verunglückt, daß der Gepäckwagen der Post, von welchem aus die Verladung in die Eisenbahn erfolgen sollte, von einer rasch heranfahrenden Lokomotive erfaßt wurde. Der Wagen wurde zur Seite geschleudert, wobei die Deichsel den Postsekretär Schmidt mit voller Wucht traf und ihn niederschlug. Nun entstand zwischen der königlich württembergischen Eisenbahnverwaltung und der königlich württembergischen Postverwaltung darüber Streit, welche von den beiden Verwaltungen die Schuld an dem Unglücksfalle treffe. Um dies zu entscheiden, wurde höherer Orts eine Probefahrt angeordnet, die in den letzten Tagen unter Leitung eines höheren Beamten in Stuttgart stattfand. Wie das „Göppinger Wochenblatt“ berichtet, wurden drei Briefträger neben den am Geleise stehenden Gepäckwagen genau so aufgestellt, wie dieselben mit Sekretär Schmidt am Unglücksfalle gestanden hatten. Langsam ließ man einen Güterzug heranziehen, und was war das Resultat? Die Lokomotive erfaßte genau so wie beim ersten Male den am Geleise stehenden Gepäckwagen und warf ihn auf die Seite, wodurch diesmal der Briefträger Hornung zu Boden geworfen und verletzt wurde, zum Glück nicht gefährlich. Hoffentlich findet eine derartige „praktische“ Art, die Schuld an einem Unglück aufzuklären, indem man es künstlich noch einmal heaufbeschwört und Menschen der Gefahr eines Probeverunglückens aussetzt, keine Nachahmung.

Ein kleiner eiserner Ofen in dem einen Winkel des Gemaches, auf welchem eine Kasserolle mit heißem Wasser brodelte, bewies, daß dasselbe seinen Bewohnern zugleich als Küche diente. Neben dem Ofen an der Erde stand einiges Geschirr; ein Napf enthielt zehn bis zwölf abgetochte, aber jetzt erlaltete Kartoffeln, augenscheinlich die Ueberbleibsel des Abendessens der Bewohner dieses traurigen Raumes.

Das Mondlicht beleuchtete in dem einen Bette den von grauem Vollarb umrahmten Kopf eines Mannes in mittleren Jahren. Seine Augen waren geschlossen, aber unregelmäßige Athemzüge, die etwas Krampfhaftes, Seufzerartiges hatten, bekundeten, daß der Schlummer dieses Mannes, wenn er überhaupt schlief, weder normal, noch erquickend war. (Fortsetzung folgt.)

#### Witterungs-Beobachtungen.

Nach Ermittlung des Apothekers Hrn. Krüer Monat Januar.

Höchste Temperatur	Niedrigste Temperatur	Temp. 7 Uhr morgens	Luftfeuchtigkeit in o/o	Barometert. auf 10 Gr. red.
9. —3,5	—5,5	—5,5	88	757,5
10. —3,5	—6,0	—5,5	82	755,5
11. —0,5	—5,5	—5,5	83	756

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag: Ernst Ziese in Ahrensburg.

und leben. Als kam aber anders. Von Beginn an herrschte Zanf und Streit; alle wollten befehlen, niemand wollte gehorchen, und über die Arbeitseinteilung entstanden immer neue Schwierigkeiten. Schon nach wenigen Monaten begann der Auszug der enttäuschten „Kommunisten“. Jetzt hat die Regierung, wie gesagt, durch Widerruf der Konzession das mißglückte Unternehmen des Weltverbessers Owens offiziell aus der Welt geschafft.

### Zur Kalkdüngungsfrage.

Immermehr bricht sich die Ueberzeugung Bahn, daß der Kalk ein sehr wesentliches Mittel ist, um die Fruchtbarkeit des Ackerbodens zu steigern. Nicht nur in denjenigen Gegenden, wo der Boden von Natur kalkarm ist, wendet man Kalkdüngemittel an, sondern auch da, wo man bisher annahm, daß entsprechende Mengen Kalk im Boden enthalten wären, erzielte man mit Kalkzufuhr recht günstige Resultate und der Verbrauch von Kalkdüngemitteln ist auch dort in stetem Wachstum begriffen.

Zieht man alle Wirkungen des Kalkes in Betracht, so muß es auch einleuchten, daß die Einfuhr von Kalk sehr wichtig sein muß, denn Kalk wirkt nicht nur als unentbehrlicher Pflanzennährstoff sondern übt auch auf die physikalischen und chemischen Vorgänge im Boden die größten Einflüsse aus. Kalk erwärmt und lockert den Boden, er beseitigt die schädlichen Säuren und giftigen Eisensalze, er bewirkt den raschen Umßatz der organischen und mineralischen Verbindungen in pflanzenverfügbare Stoffe, wodurch dieselben den Kulturpflanzen leicht zugänglich gemacht werden, ferner beseitigt er auch verschiedene thierische Pflanzenschädlinge im Ackerboden. Kurz, der Kalk bringt Energie in den Ackerboden hinein, er schafft den Kulturpflanzen die Bedingungen zu ihrem Gedeihen und entzieht verschiedenen Unkräutern die Existenzfähigkeit.

Der Kalk sorgt dafür, daß das in der Wirtschaft stehende Betriebskapital rascher umgeßetzt wird. Das im Boden unthätig schlummernde Düngerkapital wird rasch der Pflanze wieder zugeführt und wenn auch die anderen Pflanzennährstoffe im entsprechenden Verhältnis zur Anwendung gelangen — wie dies in jeder rationell geleiteten Wirtschaft der Fall ist — dann verhilft der Kalk „armen Vätern zu reichen Söhnen“ und macht nicht — wie früher das Sprichwort lautete — „reiche Väter und arme Söhne“.

Deshalb sollte jeder Landwirth versuchen, seine Bodenkultur durch Kalkdüngung zu heben.

Von der größten Wichtigkeit ist es jedoch, ein einsprechendes Kalkmaterial zu verwenden, denn hiervon sind die Resultate in erster Linie abhängig. Ackermergel kommt nur für beschränkte Verhältnisse in Betracht. Die Wirkung ist eine langsame und weniger energisch, da derselbe den Kalk in tohlsaurer Form enthält, die energische Wirkung aber vom Aetzalk ausgeübt wird. Ferner sind auch große Mengen erforderlich, wodurch die Kalkzufuhr mit Ackermergel recht theuer kommt. Dasselbe gilt auch von verschiedenen anderen Kalkdüngemitteln, wie Scheidenschlamm der Zuderfabriken, Abfallkalk der Kalkbrennereien, gesiebten und gemalenen Kalkmergel x. (Schluß folgt.)

Dhr, die er in diesem Augenblicke auch gewiß aufrichtig meinte.

Wer kann sagen, ob es ein Glück oder ein Unglück zu nennen ist, daß ein Liebendes Mädchenherz so leicht geneigt ist, dem Geliebten zu vergeben und ihn zu entschuldigen? Dieser Fall traf auch hier ein, der Kuß und die wenigen Worte des Assessors beruhigten das geängstigte Herz Helenens völlig. Sie sah ein, daß Ernst nur den Wünschen ihrer Mutter nachgegeben war, wenn er an diesem Abend seine Dienste mehr der Gräfin als ihr geweiht hatte.

Das junge Brautpaar trennte sich vollkommen ausgeöhnt.

Von den Uhren der Kirchtürme verkündete ein scharfer, weithin schallender Schlag die erste Stunde nach Mitternacht.

Der bleiche Strahl des Vollmondes erhellte eine ärmlich eingerichtete Dachstube in einem Hause an der äußersten Obergrenze der Residenz. Troßdem kein Licht in der Stube brannte, konnte man alle Dinge darin unterscheiden, da das Dachfenster ganz ohne Vorhänge war und die Mondstrahlen ungehindert hineinflutheten.

Außer einem wurmstichigen alten Holzische und zwei defekten Rohrstühlen, die vor dem Dachfenster standen, befanden sich nur noch zwei Betten, wenn elende Lagerstätten diese Namen verdienen, in dem dürftigen Raume.

Gemeinde im Westen der Monarchie war ein Arbeiter gestorben und auf einem evangelisch-lutherischen Kirchhofe begraben worden. An der Beerdigung nahm der Vorsteher einer apostolischen Gemeinde, Herr B., Theil. Als der Sarg in die Erde gesenkt worden war, richtete Herr B. an die Anwesenden die Worte: „Laßt uns beten!“ und sprach dann das Gebet. B. wurde deswegen in Geldstrafe genommen.

Der Zeitungsberichterstatler Schwennhagen und der Verleger des Berliner „General-Anzeiger“ Sedlitz, wurden vom Landgericht I in Berlin wegen Beleidigung des Oberhofmeisters Freiherrn v. Mirbach zu 1 Jahr bzw. 4 Mon. Gefängniß verurtheilt und Schwennhagen sofort in Haft genommen. In einem Urtheil, welcher der Anklage zu Grunde lag, war dem Freiherrn v. Mirbach besonders zum Vorwurf gemacht worden, daß er bei Juden Geld zu den Berliner Kirchenbauten gesammelt habe und diese unwahre Behauptung war in besonders hämißer Weise glossiert worden.

### Ausland.

#### Oesterreich-Ungarn.

Vom Oesterreichischen Handelsministerium werden seit einigen Jahren die von den lokalen Behörden anzustellen Erhebungen über die Arbeiterfreits gesammelt und gesichtet und schließlich der Deffentlichkeit übergeben. Der zweite Jahrgang dieser statistischen Arbeit, speziell das Jahr 1895 betreffend, liegt nunmehr vor. Nach dieser Statistik fanden in den im Oesterreichischen Reichsrath vertretenen Königreichen u. Ländern im Jahre 1895 205 Arbeitseinstellungen statt, an welchen sich 28,026 Arbeiter betheiligten. An verkümmerten Arbeitstagen wurden 297,000 gezählt. Von den 205 Streits endeten 99 oder 48,3 Proz. ohne jeden Erfolg. Ein theilweiser Erfolg wurde in 51 Fällen erzielt, von denen 44 die Lohnhöhe oder die Arbeitszeit betrafen. Vollen Erfolg konnten nur 55 Streits verzeichnen, an denen nur 3489 Arbeiter oder 12,45 Proz. aller Streiftenden betheilt waren. Die Streits verursachten insgesamt 322,000 verkümmerte Arbeitstage. Der durch die Streits verschuldete Lohnausfall für die Arbeiter wird auf rund 341,000 Gulden berechnet, wovon 26,000 Gulden auf die erfolgreichen, 170,000 Gulden auf die theilweise erfolgreichen und 145,000 Gulden auf die gänzlich erfolglosen Streits entfallen.

#### Amerika.

Topolobampo, die Kommunisten-Niederlassung, welche der amerikanische Weltverbesserer A. R. Owens vor einigen Jahren gründete, hat, so berichtet die „Deutsche Zeitung von Mexiko“, zu existieren aufgehört. Von Anfang bis Ende ist das phantastische Unternehmen ein Fehlschlag gewesen. Die mexikanische Regierung, welche seiner Zeit dem „Volkswirth“ Owens zur Verwirklichung seiner Theorie einen bedeutenden Landkomplex zur Verfügung stellte, hat jetzt die Konzession widerrufen, da die Mehrzahl der Kolonisten von Topolobampo bitter enttäuscht nach der Heimath zurückgekehrt ist. Owens wollte auf sozialistisch-kommunistischer Grundlage einen Zukunftsstaat im Kleinen aufbauen. Mit 1500 Gewinnungsgenossen ließ er sich auf den von der Regierung angewiesenen fruchtbaren Ländereien nieder. Nach dem idealen Grundsatz „Einer für alle, alle für einen“ wollte man wirt-

Verhältnisse in Ueberlegung ziehen, und seine eigenen erschienen ihm geringfügig und klein dagegen.

Sein verändertes Betragen fiel Helenen auf; denn die Liebe sieht zu ihrer großen Qual bei solchen Gelegenheiten unendlich scharf; aber sie wagte weder eine Frage noch einen Vorwurf gegen den Mann ihres Herzens und verzehrte sich so in stummem Schmerz, der dann immer am größten ist, wenn ihm durch Stimmung oder Verhältnisse Schweigen auferlegt wird. Ernst, in seinen Gedanken ganz nur mit der Gräfin beschäftigt, bemerkte es nicht, daß Helene eine Thräne in dem sanften braunen Auge zerdrückte. Als dann bald darauf ihre Mutter eintrat, bemerzte sie ihre bitteren Gefühle und zwang sich, in gewohnter Weise die Honneurs am Theetisch zu machen.

Das Gespräch wollte nicht wie sonst in Fluß kommen, denn auch Frau Lessing war zerstreut; ihre Gedanken drehen sich um den selben Gegenstand, wie die ihres zukünftigen Schwiegerjohnes. Die Gräfin Schönmarkt schien alle Menschen, welche in ihre Nähe kamen, in ihren geheimnißvollen Bann zu ziehen. Kaum hatte Frau Lessing ihren Thee getrunken, als sie sich auch schon wieder nach der Küche hinausbegab. Sie nahm ihr bestes Porzellan aus den Schränken und schärft dem Mädchen immer wieder von neuem ein, auf welche Weise am nächsten Morgen der Gräfin das Frühstück serviert werden sollte, damit die vornehme Frau auch nicht die ge-

ringste Bequemlichkeit vermissen und jedes Luxus theilhaftig werden möchte, der hier im Hause zu beschaffen war.

Als Ernst sich bald nach der Entfernung der Frau Lessing erhob, um für heute Abschied zu nehmen, konnte Helene sich nicht mehr beherrschen, sie brach in Thränen aus.

Ernst fuhr wie aus einem Traume auf.

„Du weinst, Helene?“ — fragte er mit dem Tone der Liebe und zog sie an sein Herz — „sollte ich die Ursache dieser Thränen sein?“

Es war sein schuldiges Gewissen, das ihn gewissermaßen überrastete; denn noch hatte er nicht Zeit gehabt, über sich selbst nachzudenken und sich wegen der Vernachlässigung seiner Pflichten gegen die Verlobte anzuklagen.

Helene fühlte nicht den Muth in sich, ihm den wahren Grund ihrer Thränen zu gestehen, war sie sich hierüber doch selbst nicht recht klar; sie schüzte deshalb einen leichten Kopfschmerz vor, den sie sich durch die Unruhe und Aufregung des Wohnungswechsels zugezogen hätte.

Er ließ diesen Grund nur allzu gern gelten, da er dadurch einer Verlegenheit überhoben wurde; denn einmal zur Befinnung gekommen, fühlte er, daß er ihr weß gethan haben müßte, und sann darauf, sein Unrecht wieder gut zu machen, ohne ihr eine Erklärung zu geben, die er seiner- oder ihrerwegen scheute. Er drückte einen zärtlichen Kuß auf die Lippen und flüsterte ihr herzliche Worte der Liebe ins

gerettet rig ge-  
genen beraus  
ichnen  
ischen  
der im  
Nation  
Theil  
Höllin-  
origen  
berken.  
um die  
Nord-  
ich für  
me Er-  
kommt,  
edenkt.  
aufgehen  
ür den  
nd der

Bericht-  
ng des  
er eine  
er eine  
funden  
en sich  
seinen  
orgeht,  
h auch  
braucht  
e, hat  
denken,  
t habe,  
oz der  
rstaats-  
lichem  
id be-  
Artifel  
se Aus-  
daß er  
ärtigen  
he hin-  
punkte  
stellen.  
r Amts  
r nicht  
dig er-  
Tagen,  
Wunsch  
Berlin  
Schweiz  
t noch  
zurück-  
ie die  
er von  
en von  
2400  
vorge-  
klassen  
5800,  
e rund  
er die  
werden.  
eweilig

ziehen  
deutete  
thinge,  
seiner  
welcher  
städtigt,  
zu be-  
spaden  
Salon  
ihrer  
ihren  
keine  
eigenti-  
von  
erden,  
iebten  
ndlich  
inter-  
lassen  
prak-  
doch  
üschst.  
enfter  
y den  
Hofe  
unge-  
sein  
önnen,  
önnnte  
e ihre

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Anzeigen.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Meisdorf Band III Blatt 88 auf den Namen des Privatiers Carl Johann Heinrich Hartwich in Altona eingetragene, in Meisdorf belegene Grundstück am

15. März 1897, Nachmittags 3 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle versteigert werden. Das Grundstück ist mit 4,86 M. Reinertrag und einer Fläche von 0,5179 Hektar zur Grundsteuer, zur Gebäudesteuer nicht veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchs, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Vormittags zwischen 9 und 11 Uhr eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Gebungen und Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am

19. März 1897, Vormittags 10 Uhr

an Gerichtsstelle verkündet werden. Ahrensburg, den 6. Januar 1897.

Königl. Amtsgericht.

Oeffentliche Sitzung

der Gemeinde-Vertretung am Dienstag, den 12. Januar d. J. Abends 8 Uhr im Amtslotale (J. Degenhardt Wwe.) Tages-Ordnung:

- 1. Beschlussfassung über eine Abänderung des Normal-Statuts betr. den Ausbau v. Straßen. 2. Mittheilungen.

Der Gemeindevorsteher. Ziese.

Bekanntmachung.

Gemäß § 56 der Landgemeindeordnung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Wählerliste, d. i. die Liste der Gemeindeglieder und sonstigen Stimmberechtigten vom

15. bis 30. Januar d. J. im Amtslotale der Gemeinde-Vertretung (J. Degenhardt Wwe.) zu Jedermanns Einsicht ausgelegt wird. Während dieser Frist kann jeder Stimmberechtigte gegen die Richtigkeit der Liste bei dem Gemeindevorsteher Einspruch erheben. Ahrensburg, den 11. Januar 1897.

Der Gemeindevorsteher. Ziese.

Hufsalbe Evrard

a la Lano Cholesterin von Thierärzten empfohlen Eugen Sturmhebel, Hamburg zu haben bei Apothekenbesitzer Hero Krüger, Ahrensburg.

Jagd-Verpachtung.

Die Jagd auf der Feldmark der Gemeinde Ahrensfelde, Kirchspiel Ahrensburg, soll vom 1. Juni 1897 an auf sechs Jahre verpachtet werden.

Öffentlicher Licitations-Termin ist auf

Montag, 1. Februar Nachm. 3 Uhr

im Hause des Gastw. J. Wriggers in Ahrensfelde angesetzt. Die Verpachtungs-Bedingungen liegen im Hause des Unterzeichneten zur Einsicht aus und werden im Termin verlesen. Ahrensfelde, bei Ahrensburg, den 9. Januar 1897.

Der Gemeindevorsteher. Heinr. Wriggers.

Die dithmarscher Viehwäsche

Die dithmarscher Viehwäsche, welche durch ihre bequeme Anwendung durchaus sichere Wirkung und Billigkeit vor allen anderen Viehwaschmitteln bei weitem den Vorzug verdient, empfiehlt

die Apotheke in Meldorf.

Table with 2 columns: Menge, Preis. Rows: 1/2 Liter von 5 Stück Vieh (60), 1 " von 10 " (1 10), 1 1/2 " von 15 " (1 30), 3 " von 30 " (3 30), 4 " von 40 " (4 30)

Niederlage, nebst la. Dalmat. Insektenpulver, garant. wirksam, in der Drogen-Handlung von Bruno Bionde Lübeckstrasse Nr. 129 Wandsbek.

In Ahrensburg beim Apotheker Hero Krüger

Geund. Geld!

Deutsche und Auslands-Briefmarken kaufe ich und bezahle - Seltenheiten von 1850-75

20 bis à 100 Mk. Ankaufsliste gratis. Länderangabe erbeten.

H. Steinecke, Königl. Schauspieler, Hannover, Wolfst. 24.

Zur Anfertigung künstlicher Zähne und Gebisse,

sowie zum Reinigen u. Plombiren bin ich

jeden Mittwoch von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags

bei Herrn Kröger Lindenhof in Ahrensburg und Nachmittags von 2 1/2 Uhr bis 7 Uhr bei Kaufmann Lüttgens in Bargtheide zu sprechen.

F. Schacht, Zahntechniker, Neinfeld.

Armee-Pferdedecken

Von einer Lieferung zurückgebliebener 5000 jogemante

sollen zum spottbilligen Preise von 4,50 Mk. pro Stück direkt an Pferdebesitzer ausverkauft werden. Diese dicken, unverwundlichen Decken sind warm wie ein Pelz, zirka 165x199 cm groß, (also das ganze Pferd bedeckend), dunkelbraun u. dunkelgrau mit Wolle benäht und 3 breiten Streifen. Ferner von derselben Qualität ein kleiner Posten, 140x190 cm a 3,75 Mk. pro Stück.

Deutlich geschriebene Bestellungen, welche nur gegen Vorherendung oder Nachnahme des Betrages ausgeführt werden, sind an die

Woll-Deckenfabrik, Hamburg.

Hopfenjod 11 zu richten. Für nicht Convenirendes verpflichte ich mich, den erhaltene Betrag zurückzugeben.

Rudolph Blunck, Hamburg, Mitinhaber der Cüneburger Dünger-Kalkwerke, empfiehlt zu billigsten Preisen alle Sorten Kalkdüngemittel Stückenkalk. Gemahl. gebr. Kalk. Kalkmergel. Spezialität:

präparirte Kalkdünger

rasch, energisch und anhaltend wirkend. Ueber großartige Erfolge der Kalkdüngung siehe Bericht des Herrn Generalsekretärs Dr. Neumann-Eutin in No. 32 der „Deutschen Landw. Presse“ vom 22. April 1896.

Geerntet pro Hektar Klee gras, erster Schnitt grün: trocken: ungefalt 416 Ctr. 100 Ctr. gefalzt mit 100 Ctr. präp. Kalkdünger pro Hektar 680 „ 170 „

Advertisement for Heinrich Westphal, Schuhmachermeister, Ahrensburg, Manhagener Allee. Includes an image of a shoe.

Herren-, Damen- und Kinder-Fusszeug

halte bestens empfohlen.

Für die Winter-Saison

halte ich eine besonders große Auswahl in warmen wollenen Schuhen u. Pantoffeln zu billigen Preisen vorrätig.

Anfertigung nach Maas. Reparaturen schnell u. billig.

Prima Baumwoll-Saatmehl

Pa. grobe Weizenkleie, Pa. Mais sowie alle Mühlenprodukte empfiehlt

Gräfl. v. Schimmelmann'sche Mühle. I. V.: Schweinfurth.

Friedrichsruher Thonwerk bei Reinbeck

empfiehlt Deutsche Hohlstrangfalzziegel, D. R.-P. 45,165

für landwirthschaftliche Gebäude, beste, wetterbeständige Dachbedeckung, weil der Ziegel durch seine Canäle Isolierfichten bildet und das Verdrängen des unter dem Dach lagernden Strohhalms verhindert, somit einzigen Ersatz für das Strohdach bietet.

Dazu werden passende Glasfalzriegeln sowie Fensterrahmen mit Falzen, welche bequemstes und schnellstes Verlegen des Falzziegels nach dem Ermöglichen, Falzriegel oben geliefert, gratis ab Werk.

Vertreter: P. Wagner, Hamburg.



Erfrischend, wohlschmeckend, kühlend!

Gebr. Stollwerck's Brause-Limonade-Bonbons



mit Citronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Maiwein-, Kirschen-, Orangen-, Vanille-Geschmack;

nach Gebrauchsanweisung benutzt, geben sie ein wohlschmeckendes, erfrischendes und sanitäres Getränk.

In Schachteln à 10 Bonbons zu Mk. 1.- à 5 „ „ 0,50 „ und einzelne Bonbons „ 0,10

in allen Niederlagen Stollwerck'scher Fabrikate vorrätig. Diese nach deutschem Reichs-Patent bereiteten Bonbons sind lange Zeit haltbar und achte man auf Nachahmungen.

Gedenket der Vögel!

Lieben Sie

einen schönen, weissen, zarten Teint, so waschen Sie sich täglich mit:

Bergmann's Lilienmilch-Seife

von Bergmann u. Co., Dresden-Radebeul Beste Mittel gegen Sommersprossen, sowie alle Hautunreinigkeiten. St. 50 Pf. bei: Apotheker Krüger.

Dr. Meyns Landwirthschaftliches Taschenbuch für 1897

Preis 1 Mk. 80 Pfg. vorrätig in

G. Ziese's Buchhandlung, Ahrensburg.

Advertisement for 'Die Welt' magazine, featuring an illustration of a woman and child. Text includes 'Deutsches Familienbuch', 'Jährlich erscheinen 28 Hefte', 'Preis pro Heft nur 30 Pfennig'.

Wandsbeker Stadt-Theater.

Dienstag, 12. Januar 1897 11. Abonnements-Vorstellung.

Gastspiel von Fräulein Paula Wirth vom Lessing-Theater in Berlin. Größter Erfolg!

Seine officielle Frau. Lustspiel in 4 Aufzügen von Friedr. Erdmann-Jesinger.

Freitag, 1. März: Freizeitspiel

Weltbekannte.

Futtermittelmarkt.

Original-Bericht von G. & D. Lüders, Hamburg. In dieser Woche war das Geschäft wieder etwas lebhafter. Preise von Baumwollsaatmehl wesentlich fester. Mais billiger. Weizenmehl M. 4,60 bis M. 4,90 pr. 50 Ko ab Hamburg. Weizenmehl M. 4,60 bis M. 4,90 pr. 50 Ko ab Magdeburg. Weizenmehl M. 2,60 bis M. 2,90 pr. 50 Ko ab Hamburg und Bremen. Gerodnete Getreideschlempe M. 4,75 bis M. 5,25 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Gerodnete Getreideschlempe M. 3,80 bis M. 4,25 pr. 50 Ko. ab Magdeburg. Gerodnete Bierreber M. 3,85 bis M. 4,10 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Erdnusskuchen und Erdnussmehl M. 6,50 bis M. 7,00 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Baumwollsaatkuchen und Baumwollsaatmehl M. 5,30 bis M. 5,70 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Cocosnusskuchen und Cocosnussmehl M. 5,60 bis M. 6,- pr. 50 Ko. ab Hamburg. Palmernusskuchen M. 4,60 bis M. 4,80 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Rapskuchen M. 4,60 bis M. 5,20 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Mais, verjollt, M. 5,00 bis M. 5,30 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Weizenkleie M. 4,35 bis M. 4,60 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Roggenkleie M. 4,25 bis M. 4,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Hamburg, den 8. Januar 1897.